

Die Pfarrkirche St. Michael in Gleinstätten

Anton Mörth



Gleinstätten, das 1245 erstmals in einer Urkunde als **Micheldorf** erwähnt wird, liegt als zentraler Ort in der Mitte des Sulmtales in der Südweststeiermark. Der ursprüngliche Name lässt sich entweder vom Pfarrpatron, dem hl. Erzengel Michael, oder vom mittelhochdeutschen bzw. gotischen Wort *mihil* zu Deutsch *groß* – also *Großdorf* herleiten. Mit Erlaubnis des späteren Kaisers Ferdinand I. (1556 – 1564) durfte Balthasar der Gleintzer, dessen Geschlecht schon seit 1285 im angrenzenden Wehrbau (heute Schloss) residierte, im Jahre 1523 den heutigen Markt in **Glein(tz)stätten** umbenennen.

Zurzeit wohnen in der Markt-gemeinde ca. 1500 Menschen. Das wesentlich größere Pfarrgebiet erstreckt sich vom Zusammenfluss der Schwarzen und Weißen Sulm bis zu den sanften Hängen des Sausal und wird von ca. 3200

Menschen bewohnt. Seit 1998 besteht mit der Pfarre St. Martin i. S. ein Pfarrverband; seit September 2009 auch mit der Pfarre St. Andrä i.S.

Zur Geschichte

Der erste Kirchenbau, in unmittelbarer Nähe zum Schloss inmitten von ehemaligen Grundstücken der Schossherrschaft gelegen, lässt auf den Ursprung als *Eigenkirche* schließen. Davon ist außer dem Tympanonrelief, das heute in der nördlichen Außenwand der Kirche eingemauert ist, nichts mehr vorhanden. Als *Filialkirche* gehörte die Kirche zur *Mutterpfarre Groß St. Florian*, von der 1136 ein Pfarrer namentlich bekannt ist. Im Jahre 1381 wurde die *Michaelkirche zu einer selbständigen Pfarrkirche erhoben*. Das bezeugt der aus Sölker Marmor vom Bildhauer Alfred Schlosser gestaltete Gedenkstein am Kirchplatz.

Wie die mittelalterliche Kirche ausgesehen hat, die Ende des 17. Jahrhunderts wegen Baufälligkeit und unzureichenden Fassungsvermögens der Kirchgänger abgerissen wurde, ist auf einem *Stich von G. M. Vischer aus dem Jahr 1681* überliefert. Über der Mitte des niedrigen Langhauses erhob sich ein Dachreiter, an der Nordwand vor dem Chor befand sich ein kleiner Anbau. Die kleinen Maueröffnungen, die Schießscharten ähnelten, ließen nur spärliches Licht in das Langhaus. Im Westen war der Kirche ein kleiner turmartiger Zubau vorgelagert – die Laurentiuskapelle. Der Friedhof erstreckte sich um die Kirche herum und war mit einer Mauer umfassen. Auf Anordnung des

Kreisamtes Leibnitz wurde er 1844 aufgelassen. Der neue entstand außerhalb des Ortes an der Leibnitzerstraße.

Die heutige barocke Kirche von 1692/93

Der *Neubau* der heutigen barocken Kirche erfolgte mit Erlaubnis des damaligen Lavanter Fürstbischofs Franz Caspar Graf Stadion (1673 – 1704) und war 1692/93 – zehn Jahre nach der 2. Türkenbelagerung Wiens – mit Ausnahme des 36 m hohen Kirchturms abgeschlossen. Dieser wurde zur Zeit Maria Theresias 1751 vom Marburger Baumeister Johann Fuchs oder von einem nicht näher bekannten Grazer Baumeister in den Jahren 1754 – 1757 im Westteil der Kirche errichtet.



Das *geräumige Kirchenschiff* ist vierjochig und wird durch *mächtige Wandpfeiler und breite Gurtbänder* gegliedert. Das im Westen gelegene Joch ist zur *Orgelempore* ausgebaut. Der ursprünglich 1½-jochige *Chor*, der durch eine *Apsis* abgeschlossen und vom Langhaus durch einen *Triumphbogen* getrennt ist, wurde unter Pfarrer Franz Pongratz (1874 – 1910) in den Jahren 1878/79 um ein halbes Joch erweitert. Die dafür erforderlichen Mittel hatte Franz Kappel vulgo Winterbauer in Distelhof gestiftet. In denselben Jahren wurde auch eine neue *Einrichtung im Stil der*

Neorenaissance angeschafft. Die Weihe der drei Altäre nahm der damalige Fürstbischof Johann Zwerger am 23. Juni 1879 vor. Die fünf Glocken im Turm stammen aus den Jahren 1950/51.

1972 kam es unter Pfarrer Peter Fließner (1971 – 1998) zu einer groß angelegten *Innenrestaurierung*. Dabei wurde versucht, den *ursprünglich barocken Raum wieder herzustellen*. Es war ein glücklicher Zufall, dass der barocke *Altar der Schlosskapelle*, um 1740 entstanden, als Hochaltar in die Pfarrkirche übertragen werden konnte. Weiters wurden die Seitenaltäre und die Kanzel entfernt, *neue Sitzbänke* angeschafft und eine *Bodenheizung* installiert. Seit der letzten Innenrenovierung unter Pfarrer Mag. Hannes Fötsch im Jahre 2006, bei der u. a. die Kirche *neu ausgemalt*, die Ausleuchtung verbessert und der Altar, die Bilder, Statuen und Beleuchtungskörper *fachmännisch gereinigt* wurden, erstrahlt die Kirche wieder in neuem Glanz. Nach der im Jahre 2011 unter Pfarrer Mag. Hannes Fötsch begonnenen Außenrenovierung und Vorplatzgestaltung wird sich die Pfarrkirche in das bestehende Ensemble Renaissanceschloss mit dem umliegenden Park und den Kindergärten) harmonisch einfügen.

Die Ausstattung der Kirche

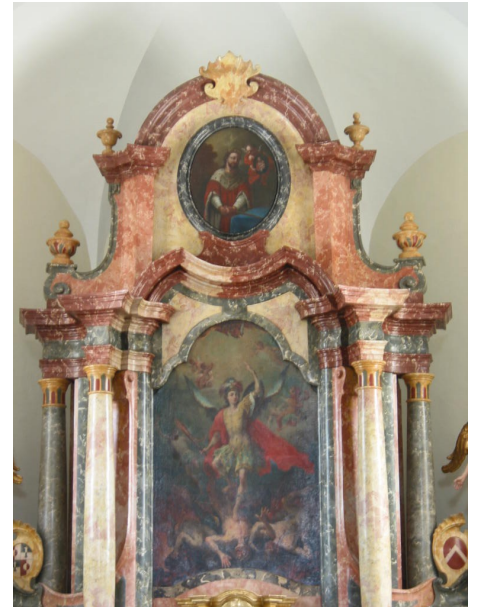
Das Erscheinungsbild des Innenraumes der Kirche wurde bei der Renovierung 1972 stark verändert. Die Bemalung wurde mit schlichten hellen Farben abgedeckt, auch das Emblem über dem Triumphbogen ist nicht mehr zu sehen. Die Kanzel wurde entfernt, an ihrer Stelle befinden sich heute ein

großes Kreuz aus dem 18. Jahrhundert, das Johann Jakob Schoy zugeschrieben wird, und der Taufstein vom Steinbildhauer und Restaurator Johann Schweighofer aus Pöllauberg.

Der Hochaltar

Der barocke Hochaltar stammt in seinem Kern *aus der ehemaligen Schlosskapelle*. Die Grafen von Khuenburg hatten ihn um 1740 errichten lassen. Bei der großen Innenrenovierung 1972 wurde er in die Pfarrkirche übertragen und erhielt von Arch. Dipl. Ing. Richard Maier durch moderne, im Barockstil gehaltene *Ergänzungen* ein stark verändertes Aussehen. Neu sind die Umgangsportale mit den Wappen der Khuenburg und Herberstein. Die beiden *Engelsfiguren* (Erzengel Raphael und Erzengel Gabriel) aus der Zeit um die Mitte des 18. Jahrhunderts standen schon vorher auf Konsolen im Chor. Der *zweistöckige vergoldete Tabernakel* aus Feldbach stammt ebenfalls aus derselben Zeit.

Das *Altarblatt mit der Darstellung des Erzengels Michael* zeigt den über das Böse triumphierenden Erzengel. Er trägt einen langen roten Mantel und einen Federhelm. In seiner Rechten hält er das Flammenschwert, die linke Hand weist zum Himmel. Mit seinen Beinen tritt er auf die mittlere der drei gestürzten Kreaturen, die von lodernen Flammen und verschiedenem Getier umgeben sind. Das *Bild in der obersten Altarzone* stammt aus der Entstehungszeit des Altars und stellt einen Heiligen dar, dessen Name leider unbekannt ist.



Weitere Einrichtungsgegenstände

Im Chorbereich steht auf einer Konsole an der Nordwand eine *Herz-Mariä* und gegenüber an der Südwand eine *Herz-Jesu-Statue* (zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts). Über dem Eingang in die Sakristei hängt ein Ölgemälde aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit der Darstellung des *Letzten Abendmahles*. Auf der gegenüberliegenden Seite ist eine große *Pieta* zu sehen. Sie ist das ehemalige Altarblatt (1740) aus der Schlosskapelle. Der Volksaltar wurde nach Plänen des akad. Malers Prof. Franz Weiß von der Fa. Schaunig hergestellt.

An der linken Frontseite des Langhauses steht auf einer Konsole oberhalb des Seitenaltars eine Kopie der barocken Muttergottesstatue der Pfarrkirche St. Lorenzen am Wechsel. Sie hält das Jesuskind im linken Arm und ist mit den Reichsinsignien ausgestattet. Auf der rechten Seite sind – wie schon erwähnt - das Taufbecken mit dem dahinter hängenden Bild von der Taufe Jesu (Franz Weiß) und darüber das barocke Kreuz zu sehen.

An der Südwand des Langhauses zeigt ein aus der ersten Hälfte des



18. Jahrhunderts stammendes Ölbild die *Versuchung des hl. Antonius des Großen in der Wüste*. Gegenüber befindet sich an der Nordwand ein Bild, auf dem die *hl. Mutter Anna mit ihrer Tochter*



Maria und der hl. Joachim im Hintergrund zu sehen sind. Weitere Bilder des Kircheninnenraumes zeigen Darstellungen des *hl. Isidor* in Bauertracht mit

Kniebundhose und Stock, auf dem Feld stehend (18. Jahrhundert), die *hl. Notburga* in Bauertracht mit einem um die Mitte gebundenen Schlüssel, Milchkanne und Lilienzweig (18. Jahrhundert), den reuigen Petrus (1. Hälfte 18. Jahrhundert) und die *hl. Magdalena* als Büsserin. Die *franziskanischen Kreuzwegbilder* hängen im Hinterteil des Langhauses und wurden am 25. Februar 1900 gesegnet.

Die *Orgel* stammt von der Fa. Hopferwieser in Graz und wurde 1959/60 unter Pfarrer Alois Loibner (1928 – 1971) errichtet.

Besonderheiten rund um das Äußere der Kirche

Die Fassade der Westsseite mit dem 36 m hohen Kirchturm ist mit Pilastern und Lisenen dreiachsig gegliedert. In den *Nischen* zu beiden Seiten des Portals befinden sich die 1909 aus Stein hergestellten Statuen des *hl. Simon* und des *hl. Apostels Judas Thaddäus*.

An der Südwand steht unter einem Kreuz die aus Stein gemeißelte *Stau* der *Schmerzhaften Muttergottes* (18. Jahrhundert).

Eingemauert in der Nordwand befindet sich ein *romanisches Löwenrelief*, das um die Mitte des 13. Jahrhunderts vermutlich in Italien entstanden ist. Es stammt mit größter Wahrscheinlichkeit vom Westportal der Vorgängerkirche. Die zwei „fraternisierenden Löwen“ mit Menschenköpfen in ihren Pranken sollten das Böse, das vom Westen – vom Sonnenuntergang - kommt, fernhalten. Als Umrandung sind am unteren Rand breit ausladende Blätter zu sehen (Paradies), der Bogen ist mit einem Flechtwerk verziert und versinnbildlicht die Ewigkeit.

Nahe am Abbruch des Geländes zu den Sulm-Auen steht die dem *hl. Antonius von Padua* geweihte *Kapelle*. In ihr befinden sich die Grabsteine von Mitgliedern der letzten zwei Schlossbesitzerfamilien. Die Kapelle wurde vermutlich zugleich mit der Pfarrkirche errichtet und war Sitz der Antoniusbruderschaft. Im 19. Jahrhundert wurde sie baulich stark verändert und dient seit 1980 als Aufbahrungsraum.

In unmittelbarer Nähe der Kirche steht der *Pfarrhof* mit dem angrenzenden *Pfarrsaal*. Beide Bauwerke wurden unter Pfarrer Peter Fließner in den Jahren 1977 bzw. 1996 errichtet.



Quellen:

Riegler, Josef: Geschichte der Marktgemeinde Gleinstätten. Riegler Verlag Hausmannstätten 2004
Weiß-Reinthal, Max: Aus der Geschichte der Pfarre und der Pfarrkirche Gleinstätten. Maximilian Verlag St. Peter i. S. 1993
Fotos: Pfr. Mag. Johannes Fötsch